



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927**

88 (22.2.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-232359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-232359)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder nach die Post monatl. 1,20, 2,40 ohne Postgeb. Bei zahlr. Abnehmern der wirtschaftlichen Beschäftigten Nach- foderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 2, Haupt-Vertriebsstelle, R. 1, 4-6, (Kaiserbahnhof) Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Scherzingerstr. 10/11 u. Merzstraße 11. Telegramm-Nummer: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungstag: 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 10 Tage. Anzeigen 0,40 R. 10. Kleinanzeigen 1/4 R. 10. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Aus- gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge- walt, Strafen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu seinen Ersparnissen für ausgefallene od. beschlossene Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Einzelberatung des Wehretats

#### Weibliche Hilfskräfte bei der Reichswehr

Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte am heutigen Dienstag die Einzelberatung des Wehretats fort. Der Vorsitzende, Abg. Wegmann (Z.) stellte mit, daß die nächste Woche von Plenarsitzungen frei bleiben sollte, um den Ausschüssen mehr Zeit zu gewähren. Eine Aus- sprache entspann sich über den Versuch, durch Heranziehung von weiblichen Zivilhilfskräften das militärische Personal für die eigentlichen Militärzwecke freizuhalten. Ge- neral von Haaf und Reichswehrminister Dr. Gehler setzten den Zweck des Versuches auseinander. Bis jetzt sei der Versuch mit einem Bataillon und mit einer Batterie gemacht worden. Erst wenn die Erfahrungen darüber abgeschlossen seien, lasse sich beurteilen, ob diese Versuche weiter auszu- dehnen seien und wie viel Mehrkosten das verursahe. Auf die Truppenabläufe seien diese weiblichen Hilfs- kräfte mitgenommen worden, in die Mäntel nicht.

Der Titel „Hilfsleistungen durch nicht beamtete Kräfte“ wird auf Antrag des Abg. Erling (Z.) dem Unterausschuss überlassen. Eine weitere Aussprache entspann sich über die Position Gefechts- und Gefändeschulungen usw., die als zu hoch kritisiert wurde. Die Position und die dazu vorliegenden Anträge, die mehr oder minder große Streichungen vorsehen, werden dem Unterausschuss ebenfalls überlassen. Das ge- schiedt ebenfalls mit einer Reihe weiterer Titel.

Beim Kapitel „Bildung“ ging Abg. Dr. Moses (Z.) auf das Problem der Selbstmorde in der Reichswehr ein. Wir hätten im Jahre 1926 gehabt: 90 Selbstmorde und 46 Selbstmordversuche. Wenn man außerdem

betrachte, daß 78 tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen sind, so ergebe sich die Tatsache, daß im Berichtsjahr 1926 an Krankheit verstorben sind 100, eines unnatürlichen gewalttätigen Todes 163. Die Hälfte aller Selbstmorde sei in den ersten Dienst- jahren eingetreten und das Alter von 18 bis 23 Jahren ver- zeichniete weit über die Hälfte aller Selbstmorde. Unter den Ursachen sei alles mögliche angegeben worden, dienstliche Be- handlung aber nur in vier Fällen und auch bei diesen vier Fällen werde ausdrücklich erklärt, daß „vorchristliche Bewe- gung der Vorgesetzten nicht vorgelegen habe“. Hier lege das Mißtrauen des Redners ein, insbesondere wenn man an bestimmte Bataillone denke, so an das Jägerbataillon von Ulm, wo allein in der letzten Zeit fünf Selbstmorde einge- treten seien.

Abg. Dr. Schreiber (Str.) forderte die Einrichtung der Deereschulen für Gewerbe und Technik. Die Bekämpfung des Selbstmordes sei ein Erziehungsprüfung. Die wissen- schaftlichen Veröffentlichungen der Sanitätsbeamten seien dankenswert und sollten in regelmäßigen Übersichten dem Reichstag vorgelegt werden.

Reichswehrminister Dr. Gehler wies darauf hin, daß gegenwärtig die Wehrmachtschule noch immer im Versuchsstadium stehe, daß in ihr alles noch im Fluss sei. Lehrer wie Schülmateriale. Gegenwärtig spiegeln sich in ihnen noch die ganze Unzufriedenheit des deutschen Schul- wesens wieder. Die Reichswehr versuche aber, hauptamtliche Lehrer anstellen zu können. Die Selbstmorde wolle die De- reeseileitung durchaus unterdrücken. Er warne aber vor sen- timentaler Aufmachung der Selbstmorde, weil das immer negativ wirke.

### Das Gesicht in China

Von Prof. Dr. Waldemar Döpfke

„Was das ein Chinese oder ein Japaner?“ hat in euro- päischen Städten schon öfterlich mehr als einmal mancher ge- fragt, an dem auf der Straße ein Angehöriger der gelben Rasse vorüber ging. Nun, für uns „alte Ostasiaten“ genügt natürlich ein Blick, auch bei Antontonen, nach denen viele sogar für gebräunte europäische Südländer gehalten werden könnten. Für den aber, der nie in Ostasien war, gibt es ein meist untrügliches Kennzeichen: der Japaner sieht an, der Chinese sieht „dran vorbei“; meist, sagte ich, denn mein junger sangesundiger chinesischer Kollege in Peking, Li Mao Schiang, Schüler der Vllg Lehmann, sagte, als er nach 9 Berliner Jahren wieder in China war, daß sich seine Landsleute mün- derten, warum er ihnen immer so gerade ins Gesicht sehe, was chinesisch eine grobe Unhöflichkeit sei. Das Gesicht gilt in China viel mehr als bei uns als Spiegel der Seele, den man schämen, rein halten, nicht den Gefahren der Lüge und offenen Verleumdung aussetzen müsse. Japan, wo es einst ebenso war, hat sich hierin wie in allem Europa und Amerika mehr und mehr angelehnt.

Versteckt und Schen bedeutet dieses Vorbeisehen nur der weißen Rasse gegenüber, die sich ein Jahrhundert darin gefallen hat, die gelbe zu unterdrücken und im eigenen Lande, allen nationalen Rechten Hoheit sprechend, rücksichtslos auszu- sungen. „Geht uns das Gesicht wieder!“ fordern heute, in diesem Sinne mit stilllichem Anspruch, die Chinesen. Welches Gesicht sollen sie den Weißen zeigen, wenn es ihnen nicht er- laubt ist, in chinesischer Kleidung auf der Pekingser Stadt- mauer oder in gewissen Shanghaier Parks spazieren zu gehen? Da soll einer das Gesicht nicht verlieren.

Wie oft hörte ich diesen Ausdruck in China! Auch von meinem Hauswirt, dem ich die Miete bezahlte, obwohl die elektrische Anlage noch nicht eingebaut war: „Verlassen Sie sich darauf, ich habe keine Lust, mein Gesicht zu verlieren.“ Der Diener eines befreundeten Arztes meldete der Post- set, bei seinem Herrn sei eingebrochen und geklopft worden. Der Beamte sieht ihn eine Weile an und nimmt ihn fest: „Du bist der Dieb, du hast kein Gesicht.“ Das Gesicht für jeden Chinesen ist die Familienpflicht. Wer einem Hilfling der eigenen Verwandtschaft nicht beispringt, verliert ohne weiteres sein Gesicht. Und die Familie im weiteren Sinne ist das chinesische Volk als Ganzes gegen andere Völker. Neben Süden und Norden, Kulis und Generale einander noch so feindselig sein: gegen das Ausland stehen sie zusammen, haben sie alle nur ein Gesicht. Und darum hat der internationale Kommunismus für den Chinesen überhaupt kein Gesicht, für den Japaner übrigens noch weniger, weil dieser über das Wesen des Kommunismus besser unterrichtet ist als der arme ästhetische Kuli, der darin nur die Versprechung höherer Löhne und größerer Reich-Partitionen erblickt.

Bis zum Weltkrieg hat die weiße Rasse der gelben gegenüber das Gesicht verloren können; ausdientlich zwar bis zur Gewalttätigkeit: es war doch ein Gesicht, eines wie das andere. Das einfache Volk unterseidet noch heute sogar in Japan nicht immer die Völker innerhalb der weißen Rasse, die im chinesischen Hinterland einfach als die „arjuna“ reich körperlich bezeichnet wird. Als aber im Weltkrieg die Vertreter der Entente die deutschen Schiffe von den Häusern rissen und ihre Hotels den Eintritt für Önnen durch An- schlag verboten, da begann die weiße Rasse als solche für Chi- nesen das Gesicht zu verlieren. Ueberflüssig zu sagen, welche Fortschritte diese Erkenntnis im Verlauf der Konferenzen mit ihren ökonomischen Entschärfungen machte! In den nun schon weit klaffenden Spalt fuhr dann der russische Keil, der die einjährige Vorkriegszeit weicher Einseitigkeit fast völlig vernichtete. Wenn die Weißen es selbst sagen, sollen wir zögern? Die nationale Propaganda hatte seitdem viel. Nicht machte auch der weniger gebildete Chinese Unterschiede. Keine Rasse hat sozial Privilegien in China wie Eng- land, auf das sich der chinesische Haß konzentrierte, zumal die andern Mächte entweder angegriffen waren wie Rußland und Deutschland, oder sich abwartend zurück- halten konnten wie Japan und Amerika, oder preisgaben, was sie nicht schämen konnten wie Belgien. England zog sich nur widerwillig zurück, z. Z. offen dazu gezwungen wie in Hankau, und ist in Gefahr, zur Genugtuung seiner weißen Konkurrenten in China ganz das Gesicht zu ver- loren. Amerikas zuverlässigste Agenten, die Missionare, sprangen in jede Lücke, die durch englisches Zurückweichen ent- steht und selbst der Vatikan hat eine national-chinesische Schwärzung zugunsten eines übergeordneten nationalen Priestertums in China vollzogen.

Neigt landen englische Soldaten in Shanghai, um das eng- lische Gesicht — ein weißes schlechthin im alten Sinne gibt es längst nicht mehr — in China zu retten. Aber auch wenn sie 400 Millionen unterwerfen könnten: das alte Gesicht ist verloren! Und die 1581000 chinesischen Soldaten sind am Ende auch noch da, selbst wenn sie einander heftig bekämpfen. Nach der letzten Schätzung hatte Tschang Tsu Lin unter Waffen 878000, Wu Pei Fu 187000, Feng Yu Shiang 198000, Sun Tschuanfang 200000, Kanton 317000 und das übrige neutrale China 292000. Sind diese Zahlen inzwischen natür- lich längst überholt, so ist es doch in China so, daß geschlaene und stützende Truppen einfach zum Sieger übergeben, wenn er sie durch engere Landsleute heranzuziehen weiß und ihnen im Augenblick bares Geld gibt.

Nel wichtiger als der englische Rückzug würde für China der japanische sein. Japan und China können vor- einander das Gesicht nicht verlieren, denn diese beiden Freunde anammungsgeschlossen durch die Befestigung der weißen Aus-

### Schwierigkeiten der französischen Koalition

Verschiedene Zeichen deuten darauf hin, daß der Burg- friede der Parteien in der französischen Regierungskoalition vor seinem Ende steht und daß der Zusammenhalt der Koal- tion selbst binnen kurzem die Probe zu bestehen haben wird. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Frage der Wahlreform, die den Frieden in der Regierungskoalition in der letzten Zeit schon empfindlich gefährdet hat. Am Rabinett herrscht über diesen Punkt keine Einstimmigkeit. Es ist des- halb zu verstehen, daß Poincaré bestrebt ist, diesem Problem aus dem Wege zu gehen. Er hat kürzlich in einem Kammer- ausschuss die Notwendigkeit betont, den Gesetzentwurf über die Reorganisation des Heeres und den Staatshaushalt für das neue Etatsjahr noch vor der Sommerpause des Parla- mentes zu erledigen. Die Wahlreform tat er bei dieser Ge- legenheit sehr kurz mit der Bemerkung ab, diese Frage sei noch nicht zurudert. Als diese Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten bekannt wurde, trat ein paar Stunden später der Exekutiv-Ausschuss der Radikalen zusammen, um eine Entschlieung zu fassen, in der die Wahlreform als eine der dringendsten Parlamentsaufgaben bezeichnet und in der verlangt wird, daß diese Frage vom Parlament bis Oetern gelöst sein müsse. Die bedeutendste Koalitionspartei stellt sich also in dieser wichtigen Frage in den denkbar schärfsten Gegensatz zu dem Ministerpräsidenten.

Die Entschlieung der Radikalen ist auf das Rabinett nicht ganz ohne Eindruck geblieben. Die Regierung be- schloß am nächsten Tage vor der Sommerpause außer dem Heeresgesetz und dem Voranschlag für das neue Finanzjahr auch die Wahlreform-Vorlage noch vor das Parlament zu bringen. Inzwischen haben aber die Sozialisten in der Kammer einen Vorstoß gemacht, der für die Koalition leicht gefährlich werden kann. Sie haben beantragt, das Thema der Wahlreform innerhalb der nächsten vierzehn Tage auf die Tagesordnung der Kammer zu setzen und einen Beschluß für oder gegen das System der Verhältniswahl herbeizu- führen, wenn die Regierung sich nicht schlüssig machen könne, selbst eine Vorlage einzubringen. Dieser Antrag hat deshalb keine besondere Gefahr, weil außer den Sozialisten ein er- heblicher Teil der Regierungskoalition Anhänger der Ver- hältniswahl ist. Kommt der Antrag der Sozialisten zur Dis- kussion, so wird sich zeigen, daß die Regierungskoalition in dieser wichtigen Frage nicht mehr zusammenhält. Vor diesem Gesichtspunkt aus hat sich Poincaré dazu entschlossen, eine Regierungsvorlage über die Wahlreform in Aussicht zu stellen, sobald die Heeresvorlage erledigt sein wird. Mit ernsthaften Schwierigkeiten hat das französische Rabinett vorläufig noch nicht zu kämpfen, aber die Vorgänge der letzten Zeit beweisen doch, daß Poincaré die Fügeln der Regierung lange nicht mehr so sicher in der Gewalt hat, wie es bisher der Fall war.

### Frankreichs Finanz- und Regierungskreis

Paris, 22. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Ein Brief des sozialistischen Deputierten Vincens Aurioi an den Präsidenten der Finanzkommission der Kammer, Malva, in dem gegen das eigenmächtige Vorgehen Poin- carés in der Schuldentilgungsfrage Protest erhoben wird, hat der ganzen Angelegenheit eine für die Regierung unange- nehme Wendung gegeben. Im heutigen Ministerrat wird die Regierung darüber beraten, wie sie sich gegen die Vorwürfe der linksstehenden Politiker verteidigen kann, ohne gleich-

zeitig die offene Opposition der sich um Marin gruppierenden Republikanischen Föderation anzusuchen. Die Finanzkommission der Kammer wird sich heute nachmittags ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigen. Vielleicht wird der Fall sogar in den nächsten Tagen auf der Tribüne der Kammer zur Sprache kommen. Zwei radikalsozialistische Deputierte haben bereits ihre Absicht geäußert, Poincaré über diese Angelegen- heit zu interpellieren. Der Finanzminister hatte gestern nach- mittag eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Finanzkommission. Malva machte Poincaré darauf aufmerk- sam, daß der provisorische Afford mit England und der Ver- such der Regierung, mit Washington zu einem ähnlichen vor- läufigen Abkommen zu gelangen, in der Kammer mit starkem Widerspruch aufgenommen wurde. Die Mehrzahl der Depu- tierten ist der Auffassung,

daß die Regierung ihre Kompetenzen überschritten hat,

da das neue Abkommen trotz der darin vorgesehenen Reserven eine stillschweigende Anerkennung des Vertrages Caillaux- Gurchill in sich schließt. Poincaré, der durch die Rahmung Malvas in große Verlegenheit geriet, versprach auf die an ihn gestellten Fragen schriftlich zu antworten. Vorausschicklich wird er seine Antwort der Finanzkommission heute nachmittags vor- legen und vielleicht persönlich erscheinen, um sich gegen die An- griffe zu verteidigen. In der Umgebung des Ministerpräsi- denten macht man darauf aufmerksam, daß sich seit dem Kräfte keine Regierung der Fügeln entspannen habe, den angelsäch- sischen Gläubigern Frankreichs die Zinsen für die Kriegsschulden zu zahlen. Diese Zahlungen würden die endgültige Entschlieung über den Schuldentilgungsplan in keiner Weise präjudizieren. Demgegenüber muß jedoch geltend gemacht werden, daß es sich bei dem neuen provisorischen Afford nicht um eine Zinszahlung handelt, sondern um die Amortisation, wie sie in dem untrüben Vertrag Caillaux-Gurchill vor- gesehen ist. Poincaré hat aus tatsächlichen Gründen vermeiden wollen, dem Parlament die Entschlieung über die vorläufige Durchführung des Planes zu überlassen, doch hat er sich mit diesem Schachzug ohne Zweifel über die Rechte des Parla- mentes hinweggesetzt.

### Telephonverbindung Frankfurt-Newyork

Ein Berliner Blatt meldete, daß es am Montag gelungen sei, die erste telephonische Verbindung zwischen Frankfurt am Main und Newyork zu schaffen. Der interessante Versuch ist dadurch gelungen, daß der Frankfurter Teilnehmer eine Ver- bindung mit London über das vorhandene Telephonnetz er- hielt und dann an die dortige Funkstation angeschlossen wurde, die die englische Hauptstadt mit der amerikanischen Station verbindet.

Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich um einen pri- vaten mit außerordentlich hohen Kosten verbundenen Versuch, dem eine praktische Bedeutung in absehbarer Zeit noch nicht zukommt. Die Reichspost ist zwar überzeugt, daß es technisch möglich wäre, durch den Anschluß an die Londoner Funkstation die amerikanischen Gespräche nach Berlin oder anderen deut- schen Großstädten zu übertragen, daß aber aus finanziellen Gründen eine allgemeine Einführung kaum in Frage kommen könnte. Die Reichspost hat durch vorsichtige Prüfungnahme mit maßgebenden Industriellen Kreisen festgestellt, daß die Er- richtung einer Großstation für einen telephonischen Verkehr Deutschland-Amerika bei der jetzigen Lage der Wirtschaft nicht in Frage kommen könnte, denn es würde nicht möglich sein, einen Sender von der notwendigen Stärke zu bauen, der auch nur entfernt voll beschäftigt werden könnte.

Länder, wissen, daß sie im übrigen Erblande sind und bleiben werden. Das überfüllte Japan, von dessen Boden nur 20 v. H. Frucht tragen (vergleichsweise in Britannien 81 v. H., in Deutschland 69 v. H.), müßte ohne die chinesische Brücke zum Kontinent, vor allem die Mandchurie, in kürzester Zeit zugrunde gehen. Wie einfach lägen also die Dinge für die Weissen, wenn sie einig wären und den Chinesen es überlassen, mit einander selbst fertig zu werden, denn dann müßte sich China hilflos an die Weissen wenden.

Die Geschichte kümmert sich nicht um gedankliche Einfachheiten und geht ihren Weg. Jedem Volk gehört sein eigenes Geschick, und wir können es China in derselben Freiheit, wie es Japan schon hat, noch vor der gewalttätigen chinesischen Vordringlichkeit überlassen. Jedes Volk in China ein anderes Gesicht zeigen müßte als im 19. Jahrhundert. Auch die Washington-Konferenz vom 11. November 1921 war nur ein vorbereitender Schritt, zumal außer China, Japan, Amerika, England und Italien nur die Niederlande, Belgien und Portugal sich da verarmten. Welcher Erfolg, wenn das freiwirtschaftliche Verständnis der Weltmächte dem russischen Berater die Nase vom „Gesicht“ löste, die Sowjets in ihren wahren Motiven entblößen würde! Wenn ihr Weg zur Weltbeherrschung sich über gewolltes chinesisches Unglück führen müßte!

Ob Schiffe in China fallen werden oder nicht: sie können keine neuen Gesichter mehr schaffen. Das Mad historischer Entwicklung läßt sich nicht zurückdrehen. Und so ist die Zeit vielleicht nicht mehr fern, in der das von mir empfohlene Abkommen zur Unterzeichnung der Japaner von Chinesen in europäischen Städten feines mehr sein wird.

### Zwei Mißtrauensanträge im preußischen Landtag

Am preußischen Landtag wird am Mittwoch dieser Woche über zwei Mißtrauensanträge abgestimmt werden, die von mehr als gewöhnlichem Interesse sind. In dem einen Falle handelt es sich um einen kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Volksfahrtsminister Hirtfelder. Die Abstimmung wird ein Nachspiel zu den erregten Debatten bilden, die Ende der vorigen Woche über die bekannte Verordnung des Volksfahrtsministers stattgefunden haben. Hirtfelder will die gewerblichen Kärner vom 1. April d. J. an aus der Zwangsabrechnung herausnehmen und wird sich an der Durchführung dieser Verordnung auch dadurch nicht hindern lassen, daß der Landtag einen demokratischen Antrag auf Dinausschließung der Verordnung auf ein halbes Jahr angenommen hat. Die preußische Regierungskoalition hat sich bei der Gelegenheit dieser Debatten auf Keckerhe bloßgestellt. Sie hat ein ebenso klägliches Bild wie der Landtagspräsident Hartzel, der des Kommunismus im Saale und des Einflusses der Sozialdemokraten auf den Herr werden konnte, sondern einfach kanitullerte. Die preußischen Regierungsparteien machten einen ebenso bedauernden Eindruck innerer Diskohäsion. Sie stimmten gegeneinander und ließen zum größten Teile den Volksfahrtsminister einfach im Stich. Am Mittwoch soll sich nun zeigen, ob diese Opposition gegen einen Minister des eigenen Kabinetts auch die Folgerungen zu ziehen weiß. Die Kommunisten haben einen Mißtrauensantrag gegen Hirtfelder gestellt und da Hirtfelder sich über die Abstimmung der Demokraten und der Sozialdemokraten einfach hinwegsetzt, so wäre es nur konsequent, wenn diese Parteien jetzt dem Volksfahrtsminister ihr Mißtrauen zum Ausdruck brächten. Davon wird aber nicht die Rede sein, sondern man wird in der Vorhölle wieder einmal die Mutter der Weisheit erkennen und so tun, als sei die Harmonie innerhalb der Regierungskoalition ungebrochen. Man wird aber damit niemanden täuschen können.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Kultusminister wird erörtert zu nehmen sein, als das gegen den Volksfahrtsminister. Hier kommt eine wichtige Frage der preußischen Kulturpolitik in Betracht. Man weiß, daß die preußische Regierung die Konfessionsverhandlungen mit der Kurie aufgenommen hat und man ist davon überzeugt, daß bei dem Einfluß des Zentrum auf das preußische Kultusministerium die Interessen des Staates nicht genügend gewahrt werden. Die Parteien der Rechten haben deshalb die Absicht, geschlossen für das Mißtrauensvotum gegen Dr. Becker zu stimmen. Es wird also wieder einmal eine interessante Probe auf die Weisheit der Regierungsmehrheit werden. Man wird aber damit rechnen können, daß die Mehrheit der Koalition sich, wenn auch nur mit wenigen Stimmen behauptet.

### Abgelehnter Kommunistenprotest

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In Beginn der heutigen Sitzung des preußischen Landtags brachten die Kommunisten ihren Einspruch gegen den Ausschuß des Abg. Kellermann vor, der bekanntlich bei den letzten Kommunalwahlen, die sich bei der Beratung der Hirtfelder-Verordnung abspielten, auf 8 Tage von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen worden war. Das Haus lehnte unter großem Lärm den Kommunisten den Protest ab.

### Operettenpremiere

Von Oscar Die

Was war das für ein Jubel um Lehar bei der ersten Aufführung seines „Jarewitsch“. Das Herz blutet, wenn man an die Kämpfe der jungen Komponisten denkt, die sich einer höheren Gattung von Musik verschrieben haben. Ein glänzender Publikum hat sich eingefunden. Man wartet die neuesten Taktelien. Die Wiener sind eine Gemeinde unter sich, die sich allerletzt Reueigkeiten über die Operette zuzusetzen, wie Lehar noch vor wenigen Tagen an der Dreieckstation gearbeitet hätte und andere weltbewegende Ereignisse. Der Autor ist in der Lage, das Publikum flüchtig im begeisterten zu, noch ehe es erfährt, was er ihm zu geben hat. Wie populär ist doch ein Mann! Da kann keiner mit unter den besseren Musikern und Dichtern. Jedem das Seine. Aber es gibt doch Gradunterschiede. Wir sitzen im Deutschen Künstlertheater, das das Theater der neuen Operette in Berlin geworden ist. Soeben ist die Wollfary mit der „Dönigin“ fertig geworden. Sie ruht sich etwas aus, um dann in einer großen Fledermausbourse als Adele durch ganz Deutschland zu reisen. Vera Schwarz wird die Rosoline sein. Sie hat mit Lauder voriges Jahr an derselben Stelle Lehar „Vagantini“ heraufgebracht. Damals war Wien Berlin vorausgegangen. Diesmal ist es eine richtige Uraufführung. Man ist sich der historischen Bedeutung des Abends bewußt. Es ist eine Erregung im Publikum, die zu einem Erfolge führen muß. Und der Erfolg wird riesengroß, man könnte zehn Operettenfolge auf ihn machen. Die Vorhänge sind gar nicht mehr zu zählen. Der Jarewitsch beginnt seine Weltlaufbahn.

Zuerst ist man neugierig. Es geht mir noch immer so, daß ich vor dem ersten Dessein des Vorhanges eine gewisse behagliche Stimmung empfinde, Theaterlust, Spannung, Begeisterung des Urteils. Man läßt die Dinge auf sich wirken und wird schon sehen. Man hat Zeit in der zweiten Pause, das Publikum zu formulieren, wenn man die Kritik telefonieren soll. Sonst hat es bis zum Schluß Zeit, oder gar noch die Nacht über, und das ist gut, wenn der dritte Akt wie hier nicht gegen die Vorhänge abfällt. Zudem ist man heute ein wenig vorbereitet, da der Text von Jendach u. Reichert nach dem berühmten Stück „Der junge Jax“ von der Kapazität Schachtel gearbeitet ist. Ist das eine Operette? Man hört noch in die Anfangsmusik hinein seitliche Brillanten auf der Bühne, die sich bald als Rufe der Wächter heraufstellen, die den jungen Jarewitsch behüten. Mein Gott, er ist Weiber-

### Hilfsmassnahmen für das Rheinland?

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute nachmittag werden im interfraktionellen Ausschuss die Besprechungen über das Arbeitslosengeld fortgesetzt. Gleichfalls am Nachmittag wird der Reichsfinanzminister mit den Führern sowohl der Regierungsparteien wie der Opposition entsprechend seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete Besprechungen abhalten. Es handelt sich, wie wir hören, dabei um Hilfsmassnahmen für das Rheinland.

### Der Kampf um die Schule

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Das A. F. hatte heute gemeldet, daß der Reichsinnenminister sich mit der Absicht trage, einen Schulgesetzentwurf demnächst vorzulegen. Aus Kreisen, die dem Innenminister nahesteht, wird uns das auf das lebhafteste bekräftigt. Das Ministerium des Inneren habe im Augenblick andere Aufgaben auszuführen. Vor allem sei zuvor das Amt des zuständigen Staatssekretärs zu besetzen, das durch den Austritt des bisherigen Staatssekretärs Schulz frei geworden ist. Im übrigen wird uns von derselben Stelle versichert, daß Herr von Seydel für ein irrendwie reaktionäres Schulgesetz seine Unterstützung und seine Mitwirkung nicht leisten würde. Einweller scheint man sich also nur im Zentrum mit dem Schulgesetzentwurf zu bemühen.

### Das Pensionsfürsorge- und Republik-schutzgesetz

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Das bereits angekündigte Pensionsfürsorgegesetz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist jetzt eingegangen. Es nennt sich „Gesetzentwurf über Ruzug der Ruhebezüge und Ruzug des Republiksschutzgesetzes“. Der Entwurf behandelt zunächst die Erfassung des privaten Einkommens. Unberücksichtigt soll das private Einkommen bei der Ruzug bleiben bis zur Höhe des Betrages, der dem Gehalt der Eingangsstufe der Besoldungsstufe 10 entspricht. Als Pensionshöchstbetrag werden in dem Entwurf 12 000 Mark jährlich festgesetzt. Das Republiksschutzgesetz soll dahin geändert werden, daß im Falle der Erlernung auf Gefängnis oder Festungshaft zugleich auf Verlust des Vorkriegsrechts öffentlicher Beamter, bei militärischen Pensionen auf Dienstentlassung sowie dem gänzlichen oder teilweisen, dem dauernden oder zeitweisen Verlust des Gehalts, Wartegelds oder Ruhegehalts zu erkennen ist.

### Letzte Meldungen

Gültigkeitserklärung der Mannheimer Stadtratswahl durch den Landeskommissar

Mannheim, 22. Febr. Der Landeskommissar hat heute mit dem Beirat die Einsprache der kommunistischen Stadtratsverordneten Fork und Lehleiter gegen die Stadtratswahl abgewiesen und die Wahl für gültig erklärt.

### Mittelholzer's Ausrufung

Berlin, 22. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Auktionsleiter Mittelholzer drohtet der „V. Z.“ aus London, daß er seine Fahrt auf dem Vorkriegsflug bei Ost London. Sie nahmen sofort Kurs nach Südwesten und passierten mittags Port Elizabeth, überflogen dann bei ruhigem Wetter das Rote der guten Hoffnung und landeten um 6 Uhr im Hafen von Kapstadt, wo sie vom Stadtratspräsidenten begrüßt wurden. Am 4. März werden sie sich zur Heimreise einschiffen.

### Die Millionenerbschaft Draxdorf-Schwindel

Leipzig, 22. Febr. Einer Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten zufolge scheint sich die Nachricht über die Millionenerbschaft des Dienstmädchens Marie Draxdorf in Metzere als ein Luftschloß herauszustellen. Die Mutter der Draxdorf behauptet, daß an der ganzen Erzählung ihrer Tochter kein wahres Wort sei. Das Märchen von der Millionenerbschaft spiele in ihrer Familie schon seit 90 Jahren eine Rolle. Jemand im Schriftbild über diese Erbschaft hat die Frau, wie sie versichert, noch niemals gesehen.

### Todessturz vom Eiffelturm

Paris, 22. Febr. Heute morgen um 3 Uhr bemerkten Postbeamte einen Mann, der am äußeren Gitterwerk des Eiffelturmes hängend hinstarrte. Ohne auf die Rufe der Beamten zu achten, hing er bis zur zweiten Plattform hinauf. Dort stürzte er sich eine Zigarette an und verankerte in langem Nachdenken. Um 10 Uhr sprang er in die Tiefe und war sofort tot. Wie verlautet, hat eine Streitigkeit mit seiner Frau den Unglücklichen zu diesem seltsamen Selbstmord getrieben.



## Deutsche Volkspartei

Am Donnerstag, den 24. Februar 1927, abends, finden folgende

### Bezirksversammlungen

statt, wozu unsere Mitglieder um vollständiges Erscheinen gebeten werden:

Bezirksverein Oststadt, abends 8 1/2 Uhr, in der Geschäftsstelle Lamenstr. 17.

Bezirksverein Unterstadt, abends 8 1/2 Uhr, im Rosengarten bei Kupfer, U. G. 19 (Nebenzimmer).

Bezirksverein Schwefelgerade, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Latterfall“.

Bezirksverein Eichenhof, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Rennerhof (Nebenzimmer).

Bezirksverein Eichenhof, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Rennerhof (Nebenzimmer).

Bezirksverein Eichenhof, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Rennerhof (Nebenzimmer).

Bezirksverein Eichenhof, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Rennerhof (Nebenzimmer).

### Der „Eisenhammer“ vor dem Frankenthaler Schwurgericht

Vor dem Schwurgericht Frankenthal begann, wie schon berichtet, heute vormittag der schon seit längerer Zeit angekündigte Prozeß, den der erste Bürgermeister der Stadt Frankenthal a. d. R., Dr. Forthuber, gegen die Schriftleitung des in der Pfalz erscheinenden „Eisenhammer“, sowie gegen den Zimmermeister Johann Kriegshäuser aus Reustadt a. d. R. wegen Verleumdung durch die Presse angeklagt hatte. In dem Prozeß sind über 80 Zeugen geladen. Bürgermeister Dr. Forthuber ist mit seinem Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberg erger aus Mannheim als Nebenkläger erschienen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Braun, Vertreter der Anklagebehörde ist Staatsanwalt Döberle-Frankenthal. Als Angeklagter erscheinen der Landwirt und erster Bürgermeister Fritz Hüh von Dornenfeld, der Schriftleiter Heinrich Förster von Ludwigsbühl und der Zimmermeister Joh. Kriegshäuser von Reustadt a. d. R., sämtliche vom „Eisenhammer“. Ihre Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Justizrat Berdel-Jweibrücken, Rechtsanwalt Schreiner und Justizrat Baumann beide aus Frankenthal.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Verteidiger des Angeklagten Kriegshäuser, Rechtsanwalt Schreiner, die Verhandlung wegen der Unzuständigkeit des Gerichts auf Grund des § 15 des Gerichtsverfassungsgesetzes an einen Gericht außerhalb des besetzten Gebietes zu überweisen. Er begründete seinen Antrag damit, daß verschiedene Zeugen, die zu dem Prozeß geladen seien, erklärt hätten, daß sie im besetzten Gebiet keine ausführlichen Aussagen machen könnten. Es behaupte der Befehl, daß wenn die Verhandlungen im besetzten Gebiet durchgeführt werden würden, die öffentliche Sicherheit der Zeugen gefährdet sei. Wenn der Prozeß richtig durchgeführt werden soll, dann müsse er unter allen Umständen an ein Gericht des unbesetzten Gebietes überwiegen werden.

Der Rechtsbeistand Dr. Forthuber, Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberg, erwiderte das Gericht, den Antrag abzulehnen. Der Staatsanwalt ist ebenfalls gegen den Antrag.

Nach einer Beratungspause gab der Vorsitzende folgenden Bescheid bekannt: Der Antrag der Verteidigung auf Unzuständigkeitserklärung des Schwurgerichts Frankenthal auf abgelehnt. Das Schwurgericht ist der Auffassung, daß es weder rechtlich noch tatsächlich an der Zuständigkeit des Richteramtes verhindert ist. Die zur Begründung des Antrages vorzubringen Tatsachen reichen auch nicht aus, um eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit befürchten zu lassen. Soweit im Laufe der Hauptverhandlung für einen am Strafverfahren Beteiligten wesentliche Nachteile zu befürchten sind, oder soweit eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sich ergeben sollte, hat die Strafprozedur genügend Mittel, um solchen Gefahren vorzubeugen.

Darauf wurde in die Verhandlung eingetreten. Wir werden darüber morgen berichten.

\* Ein englisch-griechischer Vertrag. Aus Athen wird gemeldet, daß zwischen England und Griechenland ein Vertrag unterzeichnet wurde, wodurch bestimmt wird, daß der Grundbesitz englischer Staatsangehöriger in Griechenland nicht enteignet werden dürfe.

feindlich. Das ist schön, da werden viele Weiber kommen. Schon kommen sie in Scharen, sich keine Zimmer ansehen, eine legt sich gar auf sein Feldbett, das er benutzt, wie die Turnapparate um sich abzuhängen. Endlich kommt diejenige welche. Sie ist als Tücherfeste verkleidet, wie er sie hat tanzen lassen. Sie soll ihn die Liebe lehren, damit er dann richtig beiraten kann. Schon weiß man alles. Er wird an ihr hängen bleiben und wird sich wiederholen. Das geht schnell genug. Aber da es so schnell geht und drei Akte lang reichen muß, wiederholt es sich unendlich oft, das Hängenbleiben und das Wiederlegen. Man hilft sich mit dem Trivialausruf. Sie soll ihn belügen, damit er sie los wird. Es nützt alles nichts. Es gibt große Balletts, pompöse Dekorationen, Sekt und schlaue Reine, aber er läßt nicht locker. Es gibt auch einen Onkel, der den Vermittler im Guten und Bösen spielt, aber erst die Tasse des Liebes, nämlich die Tasse, daß der alte Jar gestorben ist und der Sohn nun ohne das Langmüdel auf den Thron muß. Franzosen, Schluß. Welch süße Sache. Eingewonnen in Sentimentalität und falsche Gefühle. Der patriotische Ausruf ist heute wirklich nicht mehr nötig. Aber Lehar liebt es, die Dinge trostlicher zu nehmen, als seine Gattung empfiehlt. Nach dem alten Glück steht neben dem ersten Liebespaar ein zweites, der lebenslustige Diener Jwan mit seiner eifersüchtigen Frau. In dieser buffonesken Gegend gerät der Autor viel seltener in Verlegenheit, macht er hübsches Singpiel und sogar eine kleine Parodie auf die Cavalleria mit Ohrenbeißer und Messerdrohen.

Es wäre nichts, wenn nicht diese Darsteller wären. Operettenaufführungen in Berlin sind Mutterleistungen des Theaters in Tempo, Lang und Singpielerei. Lauder ist der Held des Abends. Ich finde nicht, daß er durch die Operette gewonnen hat, er ist den Gefahren der Manier und des Effekts nicht entgangen, aber natürlich hat er Töne auf Vager, wie man sie sonst bei solchen Gelegenheiten nicht hört. Als Sonja debütiert eine Wienerin, Rita Geyra, eine feige Person, mit großem Aufwand von Nativität und indischer Droierie, hübsche Stimme, im Tanz noch etwas schwer, aber ein neuer lustiger Typ zu den bisherigen Vertreterinnen des Fades, die sich durch Massensunk, Sturmtemperatur oder Valaktbewusstheit auszeichnen. Das zweite Paar glänzend besetzt mit dem unformigen, haunenderartigen Heldemann und der wirbeligen Charlotte Ander. Das ergibt einen Weltbühnen von Decapost bis zur vierfachen Wiederholung, wobei Lauder noch Ledaos mit einer neuen Nuance aufwartet. Die Musik? Lehar hat im letzten Moment noch durch allerlei Umstellungen für mehr Abwechslung gesorgt. Aber die

ganze Art seiner Partitur ist so ungelänglich, daß unser Ohr aus der Weichheit nicht herausstirbt. Dieses stimmungsvolle Balzen und Darpegelieren der Harmonien, dieses Wäulen in süßem Klang, mit ausgelegten Phrasen ist heute schwer erträglich. Wir haben schärferen Rhythmus und präzisere Farbe kennen gelernt. Gilberts Spielen in leichter Fondbewegung, Paals populäre Weisen und die frauliche Nuance von Oscar Strauß haben uns weiter gebracht. Freilich schreibt Lehar seine Partitur selbst und der Dirigent Dante, der sonst so heftig mitarbeitet, kann daran nichts ändern und hält den Klang zurück und wird nicht so überzeugend. Ein paar russische Themen, ein paar moderne Tänze, ein Tangofinale, die Buffodette, ein Walzer „Es ruft das Leben“, haben sich immerhin einheimisch heraus über das lange Schwächen von Lieber und über die dünne Untermauerung des trostlichen zweiten Finales, auf das sicher Lehar großen Wert legt.

Keulich hörte ich in Leipzig Arenski „Jonny spielt auf“, Welche Groteske, welche Phantastik, welcher Rhythmus der Jazzmusik! Kann und kann das nicht ein bißchen weiter bringen. Ruh denn die Operette immer auf dem gewöhnlichen Punkte der Unterhaltung zu bleiben? Können wir nicht Regionen der Freude, des Trauems, der Phantastik eröffnen, in denen Sport und Liebes unser Leben wirkliche Kunst werden? Und während die Leute vor Beifall außer sich sind, gehe ich in mich und zweifle und ärgere mich und kann doch nichts helfen. So will ich die Wahrheit wenigstens schreiben.

© Eine Deutsche Gesellschaft für Krankenfürsorge ist soeben in Berlin auf Anregung und unter Mitwirkung angelegener Mediziner und von Vertretern der deutschen Krankenfürsorge, Gesundheitsfürsorge und Volksfahrtsfrage errichtet worden. Die Gesellschaft, die nicht im Gegensatz zu bestehenden (A. B. wirtschaftlichen) Vereinigungen steht, will die u. a. schon von Ernst von Leyden erstrebte engere Verbindung zwischen Medizin und Krankenfürsorge herstellen, indem sie die medizinische Wissenschaft und Praxis für die Ausbildung der Krankenfürsorge, Gesundheitsfürsorge und Volksfahrtsfrage nutzbar machen hilft. Die Bestrebungen zur weiteren Ausgestaltung der praktischen und theoretischen Ausbildung und Fortbildung dieser Berufe werden besonders unterstützt und expandiert, sowohl durch Vorträge und Kurse wie auch durch eine geeignete wissenschaftliche Zeitschrift. Daneben gilt die Pflege und deutliche Ausprägung der Berufsarbeit als vornehmstes Ziel.

# Aus alten Reisebriefen und Alten Mannheims

So wie den Heilbronnern, wünschte ich auch den Heidelbergern bei meiner Abfahrt ein besseres Straßenpflaster, Straßenbeleuchtung und eine schärfere Polizei gegen die Bettler und setzte mich auf ein Schiff und fuhr den Neckarstrom hinab nach Mannheim. Mit diesen Worten führt uns der Beobachter in Mannheim ein. Er hat ein scharfes Auge für das Gute und die Fehler seiner Mitmenschen und beginnt gleich; Mannheim verdient einen Topographen, wie es Silberman für seine Vaterstadt Straßburg oder Nicolai für Berlin geworden ist. Die Stadt Mannheim hat alles Gute einer Residenzstadt an sich; deshalb mag es den Einwohnern verzeihlich sein, von den Fehlern der Bewohner großer Städte gleichfalls nicht wenig instruktive Beispiele vorzuweisen. Daß ihr Ton sich mit dem Französischen ziemlich gut in Einklang zu stimmen wißt, ist eine Bemerkung, welche zu machen dem Reisenden nicht schwer fällt und die sich nicht bloß am christlichen, sondern auch am jüdischen Teil der Stadt bestätigt und vorzüglich bei den Frauen zutrifft. In Mode und öfterer Abwechslung derselben wird hier mit Raffel und anderen deutsch-französischen Modisten gewetteifert. Panem et Circenses! — Brot und Wettspiele, heißt der Wahlspruch der Mannheimer, und über beiden vergessen sie das Kannepleuern, welches mir kein Uebel zu sein scheint.

Das freundliche Mannheim, das gleich und better gebaut ist. Die allzu frivole Regelmäßigkeit, mit welcher die Stadt angelegt ist, fällt einem Fremden des hässlichen Verfalls wegen sehr beschwerlich. Man kann sich an keine Wahrzeichen halten, um sich zurechtzufinden; nur durch erfahrene Lokalitäten, die man als Führer mietet, läßt sich dem abhelfen. Und wenn der Fremde vollends in jeder Straße und Gasse, die er geht, gehen, pfeifen, trompeten, bellameren, singen, tanzen, schreien, beten und fluchen zugleich hören muß, läßt er beinahe Gefahr, die Dreifaltigkeit der Schöpfung zu bekommen. (Eine Anmerkung folgt: So arg ist dies jetzt nicht mehr; seit sich das Hoflager nach München begeben hat, herrscht mehr Stille in allen Gassen. D. B.) Ruhe muß man den Tag hindurch nicht in der Stadt, sondern außerhalb der Stadtgrenzen suchen. Doch beliebt nicht an Sonntagen und Festtagen; da ist jeder Garten und jede Heckenhecke so belebt, daß man sie mit sämtlichen Quintetten vergleichen darf. Die Künstler und Gelehrten in Mannheim fühlen dies so gut wie ich, sind den größten Teil des Tages müßig, und alle, denen das Licht der Sonne nicht unentbehrlich zu ihren Arbeiten ist, incubieren sehr lange und erheben sich morgens sehr spät aus ihren weichen Federbetten. Da mein Reiseplan etwas verlängerten Aufenthalt in Mannheim forderte, mußte ich mich, um nicht allzusehr durch die Lebhaftigkeit des Ortes und in seinen mancherlei Zerstreungen in den allgemeinen Strom fortgerissen zu werden, bei Zeiten in diese mir sonst nicht sehr natürliche Art zu leben gewöhnen.

## Ueber das Mannheimer Theater

Die Schaubühne habe ich nicht unflüchtig besucht und den leidenden so berühmt gewordenen Pfälzer mit einem Wahrgenüß bewundert, der voraussetzt, wie rühmlich sich dieser auch von Großen noch Verdienst geachtete und moralisch gute, gelehrt und im Studium seiner Kunst unermüdete Künstler mit der Zeit auszeichnen würde. Ueber die anderen Schauspieler möchte ich zurückhalten, da ich sie zu wenig kenne. In Mannheim kommt ein Reisender in solchen Dingen am besten durch, wenn er alles lobt. Die Mannheimer wie die Dreobener glauben alles besser zu haben, als es anderswo aufzutreffen wird. Dieser Rationalismus ist beinahe durch alle Stände verbreitet. Vergleiche mit der Fremde in Theaterverhältnissen, sie mögen so possend sein wie sie wollen, sind nirgends üblicher angebracht. Noch stolzer als auf ihre Bühne hat die Mannheimer auf ihre Tonkunst, und diesen Stolz treiben manche ihrer Tonkünstler bis zur abstrusen Ungezogenheit gegen fremde Verdienste. Die Facts in der Geschichte der Musik, welche diesen Stolz niederschlagen können, ignorieren sie, wenigstens gegenüber Fremden. Das Mannheimer Theater wurde am 7. Oktober 1779 mit dem Lustspiel: „Geschwind, ehe es jemand erfährt!“ eröffnet, nachdem der Umbau aus dem ehemaligen Zeug- und Rittshaus nach den Plänen des Lorenz Quaglio vollendet war. Schon vorher fanden in dem prachtvollen Opernhaus des Schlosses Aufführungen statt, so bei der Vermählung Karl Theodors mit Elisabeth Auguste (17. Januar 1742). Französische Schauspiele, italienische Operetten, deren Aufwand der Hof beschränkt, erfreuten sich dort der Bewunderung der fürstlichen Gäste und der geladenen Bürger. Auf dem Marktplatz oder spielten umherziehende Gesellschaften in reich improvisierten Klängen. Als der Kurfürst 1778 seine Residenz nach München verlegte, nahm er die Mannheimer Schauspielergesellschaft mit. Interessant ist, einiges über die innere Einrichtung des damals neu eröffneten Theaters zu hören: Der In-

schauerraum besteht außer dem Parterre aus drei Reihen Logen, die alle durch Bände von einander geschieden sind. Jede Loge bildet ein kleines Kabinettchen mit einem vergoldeten Armleuchter für zwei Kerzen; bei Festvorstellungen werden in jeder Loge die Kerzen angezündet, wodurch ein „festlich erleuchtetes Haus“ entsteht. Sämtliche Logen sind hellblau tapeziert, oben mit in kleinen Bögen herabhängenden roten Draperien geschmückt. Bei gewöhnlichen Vorstellungen brennt in jeder Loge eine Kerze. Von der Mitte des Saals hängt ein kleiner Vorhang herab, der in einer Öffnung der Decke verschwindet, sobald der Vorhang aufgeht. Auf dem Vorhang selbst erblickt man den Genius der Poesie. Er tritt aus dem Tempel der Mufen; der in der Nähe lebende Alter wird von dem pfälzischen Jovon bewacht. Thalia und Melpomene nähern sich dem Genius, der den Saal Apollons und Minervas erblickt, die in den Wolken niederschweben. In der Ferne sieht man die Vereinigung des Neckars und Rheins, dazu noch ein Stück der Umgegend mit der Aussicht auf das Schloß zu Heidelberg.

Wie man sieht in Rom bei sehr unglücklichen Zeiten und drückenden Verhältnissen alle Theater öffnete, Schauspieler aufzuführen lieh, um das Volk zu zerstreuen und den Druck der Gegenwart weniger fühlbar zu machen, so scheint man auch in Mannheim verfahren zu sein, als Karl Theodor das reiche Bayern erbt und zum größten Krummer der Mannheimer mit seinem ganzen Hofstaat und mehreren Tausenden aus den oberen Ständen die Stadt verließ, wodurch die Wohlhabenheit der Einwohnerhaft einen empfindlichen Stoß erlitt. Als Intendant wirkte am Mannheimer Theater der unergiebliche Dalberg, der den Schillerischen „Raubern“ zur Erhaltung der Vorhaben hat. Eine Mainzer Truppe unter Seulers spielte ein Jahr. Als sie sich auflöste, fand Dalberg Ersatz in den Mitgliedern der Gesellschaft des Hoftheaters von Sachsen-Gotha, das um diese Zeit seine Vorstellungen einstellte. Gedruckt sind an der Spitze dieser Truppe, worunter sich Pfaff, Veil, Beck, Hoff, Bachhaus, Madame Kummerfeld, Wallenstein und Meyer befanden. Mit königlicher Freigebigkeit unterstützte Karl Theodor das Theater. Was Dalberg als Intendant leistete, ist bekannt; er war kein Kind der Protestation, sondern man übertrug ihm das schwere Amt, weil Karl Theodor wußte, daß er ihm vorziehen konnte und dessen Forderungen gewachsen war. Dalberg war Mensch im edelsten Sinne des Wortes, war Gelehrter, Schriftsteller, Kunstschriftsteller, tiefer Kenner und Beschützer der Kunst. Um ihn reihen sich die vorzüglichsten Schauspieler. Die besten Stücke, die man in jener Entwicklungsperiode besah, wurden hier aufgeführt. Man bewunderte Deutschlands erste Schauspieler, wenn sie Gastspiele gaben. Preisfragen aus dem Gebiete der Dramaturgie wurden den Theatermitgliedern aufgegeben und von ihnen beantwortet. Von der fürstlich Deutschen Gesellschaft wurden Preise auf die besten Theaterstücke gesetzt und Ehrenmedaillen gespendet. Die Würde, die unsere Bühne behauptete, der Ernst, womit die Intendanten im Bewußtsein ihres Uebergewichts und Wertes gegen Anmaßung verfuhr und die Behandlung des wahren Künstlers hielt den schönen Ring von allen Störungen und Widerwärtigkeiten frei.

Mit dem Anrücken der Franzosen drohte der Wille der Untergang. Am 3. Februar 1794 erschien ein Hofreskript, wonach das Theater gänzlich aufgehoben werden sollte. Allein Dalbergs Tätigkeit und Ausdauer verhinderte diesen unüberwindlichen Verlust, und auch bei dem Uebergang der Pfalz an Baden blieb die Mannheimer Bühne erhalten. Dafür gibt die Stadt gütlich die Mittel her. Die Stadtkasse bezahlte bis 1800 jährlich. Von jedem Pfund Salz wird zum Behen der Theaterkasse in der Stadt ein halber Kreuzer mehr erhoben. An Markt- und Pfaffenfeld überläßt die Stadt beiläufig 1500 Gulden. Von jedem Walter Biermalz wird in der Stadt eine Auflage von 30 Kreuzer erhoben. Die Staatskasse schickt 4000 Gulden zu. Die Eintrittspreise sind folgende: Reserveloge des mittleren Ranges 1 Gulden 15 Kreuzer. Reserveloge des dritten Ranges 1 Gulden. Loge des vierten Ranges 24 Kreuzer. Parterre 30 Kreuzer. Gallerie 18 Kreuzer. Seitenbänke daselbst 12 Kreuzer. Es ist ein sonderbares Ereignis: Aus einer schweren Zeit — der Wegzug des Hofes und die Verarmung der Stadt — datiert der Aufschwung des Mannheimer Theaters. In einer Zeit, wo in dem großen Deutschland, nur wenige Orte des Nordens abgerechnet, alles noch unter dem Schultus des Pedantismus, unter theologischen Rebellen, Reichsbürgergeist und Kleinlichkeit und Oertlichkeit dumpf darniederlag oder frasslose Anstrengungen machte, erhoben sich in Mannheim durch die Kunstsinne, durch die Liebe für Künste und durch Achtung für die Wissenschaften großgedachte Institute, deren Schüler bald als Lehrer auszogen, sagt Friedrich in einer historisch-politischen Skizze. Von dieser Seite bleibt Mannheim, vorzüglich in Deutschlands ästhetischer Kulturgeschichte, auf immer merkwürdig.

# Städtische Nachrichten

## Beseitigung von Schnee und Eis

Die Polizeidirektion macht die Haus- und Grundstücks-eigentümer darauf aufmerksam, daß Schnee, der zu den Reinigungszeiten nicht schgetreten oder gefroren ist, beseitigt werden muß. Bei Glatteis sind die Gehwege mit Asche oder Sand zu bestreuen. Schgetretener oder gefrorener Schnee ist erst, wenn Tauwetter eingetreten ist, dann aber sofort zu beseitigen. Schnee oder Eis von den Gehwegen darf auf die Bahrbahn geschafft werden, wenn es geschieht, bevor der Schnee von der Bahrbahn abgefahren ist. Dabei ist zu beachten, daß die Straßenrinnen für den Wasserlauf offen bleiben.

\* **Lebensmüde.** Ein wegen Aufstörung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung in den Kotarret in Feudenheim eingeliefert 34 Jahre alter Mann veruchte sich durch Erhängen des Lebens zu nehmen. Noch rechtzeitig konnte er daran gehindert werden. Der Lebensmüde wurde auf Wunsch des herbeigeeigneten Arztes in das Krankenhaus verbracht.

\* **Schneller Tod.** Gestern vormittag wurde auf dem Kaiserberg ein 65 Jahre alter Mann von einem starken Unwohlsein befallen. Ein Polizeibeamter verbrachte ihn in einen nahegelegenen Hausgang. Noch ehe das herbeigeeignete Sanitätsauto eintraf, erlitt der Mann einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

\* **Bannfall.** Am Neckarkanalanbau bei Feudenheim kürzte gestern vormittag ein 23 Jahre alter Tagelöhner zu Boden und zog sich eine Prellung des rechten Fußgelenkes zu. Der Verunglückte wurde mit einem Auto in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

\* **Verkehrshörung.** Gestern nachmittag blieb auf der Rheinstraße ein Lastkraftwagen stehen, da die linke Antriebsachse zerbrach. Ein zweiter Lastkraftwagen wollte ihn abschleppen, blieb aber auch wegen Verlangens der Steuererheber. Der Det. 1. d. d. der Straßenbahn war auf dieser Strecke etwa 40 Minuten lang gestört.

\* **Insammentisch.** An der Kreuzung Schwelger- und Reppelstraße fuhren gestern mittag ein Personenzug u. ein Lastkraftwagen zusammen, wobei nur Sachschaden entstand.

\* **Unausgeübte Diebstähle.** In letzter Zeit wurden u. a. entwendet: Ein schwerer, schwarzer Verrennungsmantel mit Samtkragen, einreihig und auf Seide gefüttert, mit der Firma „Kampert, Frankfurt a. M.“, sowie ein dunkelgrauer, einreihiger Sommermantel, mit der Firma „Wagner, Mannheim“, in einem Hause in L. 9. — Ein weißes Emailgeschloß mit schwarzer Aufschrift „R. D. Klotz, Dammschneider“, an einem Hause in S. 4. — Eine bronzene Druckknopfplatte von einer elektrischen Klingelleitung mit 4 Druckknöpfen an einem Hause in R. 4. — Ein Drahtmaschinenrost und ein Flöckchenrost in S. 1. — Ein zweirädriger Handkarren ohne Pedalen mit braun gestrichenen Rädern vor einem Hause in D. 2.

## Film-Rundschau

**Palast-Theater.** Der heutige Spielplan des Palast-Theaters ist auf Sensationen eingestellt. Die Leute sollen etwas zu sehen bekommen, was sehr angenehm ist, was die Nerven aufpeitscht und doch unterhält. Und das tut schließlich jeder Sensationsfilm, der sich nicht auf zu abgeschmackten Weisen fortbewegt und sich innerhalb noch einigermaßen natürlicher Grenzen hält. „Der Passagier“ ist ein solcher Film gewagter Sensationen. Er dreht sich um ein politisches Dokument, das von Agenten gestohlen wird, durch den jungen Kritiker Contigo, den Alfred Torre verkörpert, jedoch nach fast unmenhlichen Kräfteanstrengungen und halbherzigen Leistungen wieder herbeigeschafft wird. — „Der Mann mit der falschen Banknote“ ist ein sensationeller Kriminalfilm. Ein junger Mensch aus guter Familie wird das Opfer eines Geldfälschers, der mit verworrenster Gemeinheit den jungen Mann in seine Netze zieht. Auf der Hochseildrüse findet das Drama seinen Abluß durch den Tod des unglücklichen Beamten. — Ein Katastrophfilm und die „Woge n. s. w.“ fallen das Programm aus.

**KAISER-**  
beim täglichen Gebrauch im Waschwasser  
gibt jugendfrischen, reinen Teint  
**BORAX**  
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

## Ein Herzschlag in der Zeitslupe

Von Erard Lanius  
Einfache Aufnahme:  
Ein junger Mann blickt, in einer Konditorei sitzend, für einen Augenblick an den Nebenstisch und fängt dabei für den Bruchteil einer Sekunde den Blick der an diesem Tisch sitzenden jungen Dame auf. Bei dem jungen Mannem wäre eine Zeitslupenaufnahme uninteressant. Richtet man die Zeitslupe auf den jungen Mann, so ergibt sich folgendes Bild, das wir in den Ich-Stil des schlagenden Verzens übersehen.

**Zeitslupenbefund des jungen Mannesherzens:**  
Ich sehe hinüber zum großen Auslagenfenster, das die weiße Kugeldome bis zur Hälfte bedeckt. Vor diesem Fenster, das den grauen häßlichen Regenlag fernhält und doch dem Weiße nachdringt, steht am runden Tisch, auf dem Teller und Gläser stehen, die noch nicht abgeräumt sind. — Du, Du hast das Glas Melange auf den Boden der Unterstufe vorstößt und etwas Ängstlich gefeilt, wie Kinder, die mit einer gewissen Scheu das Anstellungsdiplom des Vaters, der Sekretär im Ministerium ist, in die Hand nehmen. Du tagst mit dem in eine graue Jacke gekleideten Oberkörper hoch und schön über den Tisch, und indem Du die Finger von dem graumilchigen Glase löst, spürst Du auf Deinen Haaren, die lockig unter Deinem Gut quellen, meinen Blick. Nun wendest Du, gekörnt in Deinem augenblicklichen Dämmerzustand, Deinen Kopf. Die Augenlider gehen hoch. O Dein Blick! Dein brauner Blick! Ich nehme ihn in die Fänge meines Auges, färbe den roten, der mein Blick ist, mit inwendigstem Gefühl, lege meinen Willen in diesen lächerlich kleinen Moment, und lasse mein Auge etwas Unbestimmtes fenden, das sowohl heißen könnte: Könntest Du mich lieben? — wie: Ich könnte Dich wohl lieben! Dein Blick aber, Entzückung, Kälte, Hochmut herüberströmend, entlockt mir die Zustimmung: Ich kann Dich lieben! Du hältst aus Deinem Inneren einen Blick hervor, der ein Fortgang ist mit der Aufschrift: Welche Zustimmung! Entferne Dich! — Darauf sende ich noch schnell, da ich nichts mehr zu verlieren habe, den Wunsch: Ich möchte Dich lieben. Du senkst die Augenlider. Du wendest den Kopf, Du blickst auf Dein milchiges Glas herunter. Ich sehe zum Fenster, das die weiße Kugeldome halb bedeckt. Ich lebe in den häßlichen Regenlag, der mir etwas näher durch die schützende Scheibe herüberströmen scheint.

## Theater und Musik

\* **Als Galsworthys Geburtsjahr** wurde gestern an dieser Stelle (nach Prof. Dr. Eduard Engels Geschichte der englischen Literatur) 1876 angegeben und in Klammern dazu bemerkt, daß in den Dramaturgischen Blättern des Nationaltheaters dafür 1887 stehe. Mehrere Nachschlagewerke geben diese Zahl übereinstimmend als Geburtsjahr an, so daß sie von beiden als richtig erscheint. Leider ist Galsworthy weber 1898 noch 1877 geboren, weil dann eine Umstellung der beiden Zahlen auf seiner Seite einen Irrtum verurteilt hätte.

\* **Hans Fiedler**, der fröhliche lyrische Bariton unseres Theaters — der bei Otto Horlacher-Mannheim im zum Tenor umstufte und seine Studien in seiner Vaterstadt Wien bei Laurenz Doser fortsetzte — ist nach sehr erfolgreichem Gastspiel als „Hohengrün“ an die Städtische Oper Berlin-Charlottenburg verpfichtet worden.

\* **Städtisches Theater Heidelberg.** Das Grimmsche Märchen von den drei Prinzessinnen, die nächtlicherweise mit den drei Prinzen im Schloß überm See hinter Mitternacht ihre Saube durchtanzen und von Michel, dem Soldaten, dabei ausgeführt werden, ist in der G. m. b. H. Zeitslupe Bearbeitung als Kinderdarstellung in den Spielplan aufgenommen worden. Regie (Schmid, Wild) und Darsteller haben im Verein mit Vogel als Bühnenbildner alles getan, um den Kleinen die nette Geschichte so schmackhaft als möglich zu machen, fanden sicher ihren schönsten Lohn in dem hellen Lachen und Gespander der Kinder, die mit Feuerfächer alle Vorgänge auf der Szene verfolgten und am Schluß auch lebhaft Beifall gollten. — Daß man auch in jeder Beziehung leichter Ware irgend welchen positiven Wert geben kann, zeigte Schulze-Holzens Inszenierung der „Mist“ von Jean Gilbert, die sich überbietet „Operette“ nennt, musikalisch nichts weiter ist als eine Kleinanderrichtung von Schlagertanzrhythmen und auch inhaltlich keine Gedankenlinie aufzufassen gibt. Die Regie hat aber die ganze Sache so voll sprudelndes Witzes und tänzerisch lebhaft bewegt angeordnet, daß man sich amüßeren konnte, und der Theaterkasse einen vollen Erfolg prophezeien darf. Schulze-Holz als Fritz, Mariae Mauer als Mist beherrschten vom ersten Moment an die Szene, Robert Fiß gab Gewohntes, Wie muth ist als Hippopolos über kein bisheriges Ich hinausgewachsen, Flora Weidner fand sich mit der ihr garnicht liegenden Rolle gut ab, was man von Sautenthals Menneberg nicht be-

haupten kann. Dr. Eduard Reich war mit dem Orchester ein guter Begleiter, mehr braucht und kann der Dirigent bei einer solchen Gelegenheit kaum zu sein.

\* **Uraufführung im Wiesbadener Staatstheater.** „Knoa Dur“, Komödie von Wolfgang Langhoff. Der Verfasser gestaltet das heute überaus aktuelle Thema der Ueberwertung körperlicher und Vermögensgüter geistiger Leistung in einer geschickt geführten und an wesentlichen Episoden reichen Handlung. Er charakterisiert die Annehmlichkeiten überhöhter Sportbetriebe durch den Typ des Reiskorbkers, der von der Gung der Menge und der Frauen getragen, gefeierter Held des Tages wird, nach einem Mißerfolg aber gekürzt, moralisch erleidet, ins Nichts zurück-sinken muß. Mindererlei Probleme werden angedrückt, im Duelle von Geistesart und Muskelkraft fällt manch fluges und auch recht zeitgemäßes Wort, und Langhoff versteht sich nicht auf die Weshaltung scharsamritzerer Gesellschaften. Das Ganze freilich hält sich an der Oberfläche, die angemessenen Fragen finden keine überzeugende Lösung, nach satirischem Beginn, tragischem Zwischenpiel bleibt für den dritten Akt kein organisch notwendiger, letztlich befriedigender Ausklang. Unbedrungen ist eine starke Theaterwirkung, die nicht zuletzt durch den originell erfundenen Vorwurf, dieser Komödie den Weg zum Erfolg auch auf anderen Weisen erschließen sollte. Unter Dr. v. Gardons Regie fand die Wiesbadener Uraufführung sehr bedeutenden Widerhall, eine teilweise ausgezeichnete Darstellung ließ keine Wirkungs-möglichkeit ungenutzt, besonders Paul Wagner als Boxer Bob Müller und der Verfasser selbst in der Rolle seines (eigentlichen) Gegenspielers gaben dem halb Problematischen, halb Spierlerischen der Idee die Fülle und Tiefe menschlicher seelischer Deutung.

\* **Hindemiths „Cardillac“ in Darmstadt.** Mit lebhafter Spannung sah man der Eröffnung der Hindemiths „Cardillac“ am Hessischen Landestheater in Darmstadt entgegen; es wohnt ihr zahlreiche auswärtige Besucher, namentlich Theaterfachleute bei, denn das Landestheater ist die zweite Bühne Deutschlands, die das anspruchsvolle Werk nach seiner Uraufführung in Dresden heraufgeführt hat. Die Aufnahme des neuen Werkes in Darmstadt war zwiespältig; der Beifall am Salus überwo, er galt vor allem auch dem Generalmusikdirektor Rosenrod, der die Aufführung musikalisch leitete, Generalintendanten Lega, der die Regie führte und Schend von Trapp, der die Bühnenbilder gestaltete, sowie allen Darstellern. Das Landestheater hat mit dieser Aufführung eine hervorragende Arbeit geleistet, die hohe Anerkennung verdient.

Bereinsnachrichten

Der „Sängerkreis Mannheim“ hielt am Dienstag im Probelokal seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Einleitend gedachte man der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Mitglieder und ehrte deren Gedenken durch Erheben von den Plätzen. Der erste Vorsitzende gab sodann einen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr. In dem er die gesungene Aufgabe des Vereins berührte, konnte er feststellen, daß unter der zielstrebigen Stabsführung des langjährigen Vereinsleiters, Herrn Emil Hartmann, die gestellten Aufgaben restlos erfüllt und hervorragende Leistungen vollbracht wurden. Das deutsche Lied hat im Verein eine gute Pflege gefunden. Anders war es bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen, über denen das ganze Jahr hindurch der Mangel der schlechten Wirtschaftslage schwebte. Leider haben hierunter fast alle Gesangvereine heute zu leiden, so daß man sich der Hoffnung anstellt, daß eine baldige Besserung dem hohen Ideale des deutschen Liedes nicht noch weiteren Abbruch tut. Der vorgelegte Kassensbericht entsprach den Zeitverhältnissen. In dankbarer Anerkennung der geleisteten Arbeit wurde dem Geldmännchen Entlastung erteilt. Bei den Neuwahlen konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß sich das Ruder des Vereinsstiftens in den richtigen Händen befindet, da alle einstimmig wiedergewählt wurden. Der Vorstand für das neue Jahr besteht aus folgenden Herren: Ehrenpräsident Direktor G. Vollath, geschäftsführender Vorsitzender Herr D. Schlenker, dessen Stellvertreter und zugleich Vergütungskommissar Herr A. Drehm, Kassier Herr C. Rieger, Schriftführer die Herren Fr. Beh und J. Kaiser, als Beisitzer der Aktivität die Herren Fr. Huber, G. Adam, R. Siebert, R. Armbruster und als Vertreter der passiven Mitglieder die Herren L. H. Pfeil und A. Hager. Die Zustimmung über den vom Vorstand eingebrachten Antrag, den Mitgliedsbeitrag auf 1,50 M. je Monat zu erhöhen, ergab dessen Annahme, da man sich den hierfür vorliegenden gewichtigen Gründen nicht verschließen konnte. J. K.

Aus dem Lande

Mühlenbrand in Busen
\* Busen, 22. Febr. Gestern Nacht brannten in der oberen Mühle die umfangreichen Oelonomiegebäude bis auf den Grund nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beziffert sich auf etwa 50 bis 60 000 Mark.

Schwefingen, 21. Febr. Ein recht seltenes Familienfest konnte gestern Ländnermeister Michael Bräuer hier begehen. Er wurde am geistigen Sonntag 69 Jahre alt, seine Einweihung am gleichen Tage ihren 20. Geburtstag und gleichzeitig ihre Verlobung feiern. Am Schluß eines Festmahls überreichte ihm Schwefingen geleitete infolge Reinigungsüberlebenden Samstag nacht mehrere junge Burken in der Streifigkeit. Nachdem sie zuerst in der Wirtschaft sich die Köpfe behaglich „geredet“ hatten, legten sie den Streit in der Gartenstraße fort. Mit Stöcken und Prägeln, sogar mit Stählen bewaffnet, entspann sich bald eine regelrechte „Schlacht“ bis die herbeigerufenen Polizei der Straße und den aus der Nachtruhe gestörten Anwohner ihre Ruhe wieder gab. Gestern nachmittag wurde dem hiesigen Bahnhofs-Inspektoren Schaffner im Gedränge ein Mantel gestohlen, den er an seinem Hüftgürtel aufgehängt hatte. Die Bahnbauarbeiten auf der Straße Eppelheim-Schwefingen schreiten rüstig vorwärts. Die Gleislegung ist schon bis auf den Bahnhofsübergang vor Schwefingen fortgeschritten. Wie wiederholt mitgeteilt wurde, soll die Eröffnung der Bahn schon zu Ostern erfolgen. Durch den Schneeeis dürfte wohl eine Unterbrechung der Arbeiten eintreten, die aber kaum von langer Dauer sein wird.

Nachbargebiete

Das größte Wasserrad Deutschlands im Odenwald
\* Erbach, i. O., 21. Febr. In dem unweit von hier gelegenen Lauerbach befindet sich eine leider wenig, aber gar nicht von der Öffentlichkeit beachtete Sehenswürdigkeit, das größte Wasserrad Deutschlands. Es hat einen Durchmesser von 10,80 Meter, also 2,10 Meter mehr als das ihm am nächsten kommende in der alten Schloßmühle in Meerzbühl am Bodensee. Mit ungeheurer Macht stürzen die Wassermassen des Rührbades über das bei einer einmündigen Umdrehung einen Weg von über 80 Meter beschreibende riesenhafte Rad. Die von ihm erzeugte Kraft dient zum Betrieb der Diamantsticherei Golde. Leider soll das interessante Bauwerk bereits schon in den nächsten Tagen fallen, um einer modernen Turbine Platz zu machen. Es empfiehlt sich daher das Rad noch rasch anzusehen, ehe es der modernen Technik weichen muß.

Schweres Automobilunglück — Zwei Tote
\* Freudenstadt, 22. Febr. Bei einem schweren Automobilunglück zwischen Böblingen und Ehningen sind gestern Abend zwei Personen getötet. Der 48-jährige Herr R. K. und die Gattin des Holzhändlers M. O. von hier, 39 Jahre alt, tödlich verunglückt. Das Auto fuhr von Stuttgart zurück, geriet im Walde zwischen Ehningen und Böblingen von der Straße ab und überschlug sich. Vorne saßen der Chauffeur Lang und Holzhändler Wöhrer, ersterer kam ohne Verletzung davon, Moser erlitt einen Armbruch. Die hinter sitzenden Herr K. und Frau M. wurden tödlich verletzt und kamen unterwegs auf dem Transport ins Böblingen Krankenhaus. Das schwere Unglück ereignete sich etwa halb elf Uhr abends. Frau Moser ist Mutter von acht lebenden Kindern. Chauffeur Lang wurde vorläufig bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft genommen.

Kommunale Chronik

Die Rheinbrückenprojekte vor dem pfälzischen Reichstag
\* Speyer, 22. Febr. Mit den Rheinbrückenprojekten hat sich der pfälzische Reichstag in seiner letzten außerordentlichen Tagung erneut befaßt. Er nahm eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß der Ausführender einer festen Brücke bei Speyer unter allen Umständen ein Projekt anzuordnen gelagt werden muß, das zum mindesten in seiner Unterkonstruktion und wo sonst notwendig die spätere Verankerung der Brücke für eine zweigleisige Hauptbahn zuläßt. Er hat später für die Anlage einer zweigleisigen Strecke die Brücke erhebliche Mittel aufgewendet zu werden brauchen. Ferner wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Beschlußfassung über die Pfälzer Projekte so rasch wie nur möglich erfolge, damit zur Behebung des gesamten Arbeitsmangels noch in diesem Frühjahr mit den Vorarbeiten begonnen und besonders in den Brennpunkten der Dauererwerbslosigkeit z. B. in der Reichshauptstadt Speyer sofort Dammerschüttungsarbeiten zur Beschäftigung von Erwerbslosen in Angriff genommen werden können.

Der deutsche Weinbau und die Gemeindegetränksteuer
\* Neustadt a. S., 20. Febr. Der Deutsche Weinbauverband hat sich nochmals an die ihm nächststehenden Reichstagsabgeordneten mit einer Eingabe gewandt, in der er die Aufhebung der Gemeindegetränksteuer zum 1. April 28. Jd. fordert. Er weist darin die da und dort bestehenden Anhaltungen zurück, als ob der deutsche Weinbau an dem Fortfall der Gemeindegetränksteuer ein großes Interesse habe und betont nachdrücklich, daß der deutsche Weinbau mit aller Entschiedenheit die Aufhebung dieser Steuer verlangt. Er sieht in dem Weiterbestehen der Gemeindegetränksteuer eine Hemmung des Weinabbaus und eine Durchkreuzung der auf Steigerung des Weinabbaus gerichteten Maßnahmen der Reichsregierung. Die Gemeindegetränksteuer wird als ganz rohe und ungerechte Belastung des Arbeitsproduktes der Finger bezeichnet, von der nur eine Anzahl von Großhändlern einen Vorteil habe, während es sich für die große Masse der Gemeinden überhaupt nicht rentiert, diese Steuer einzuführen. Die Gemeindegetränksteuer sei aber nicht nur wegen der Belastung des Weines an sich abzulehnen, sondern auch der großen Arbeit, der vielfachen Scherereien und Schikanen wegen, die sie dem Weinhandel, dem Gastwirts- und dem privaten Weinkonsumanten bereitet. Die Absicht, die Gemeindegetränksteuer zusammen mit dem Vinonausgleich um weitere 2 Jahre zu verlängern, wird auf das Entschiedenste bekämpft.

Aus der Pfalz

Schwerer Betriebsunfall bei der Anilinfabrik
\* Ludwigshafen, 22. Febr. Gestern nachmittag wurde in einem Betriebsunfall der A. G. Farbenindustrie A.-G., ein mit dem Anschließenden einer Tourdrehre beschäftigter 33-jähriger verheirateter Arbeiter vor hier durch den stark rotierenden Schwirler in mitgetreten und mit großer Heftigkeit in Boden geschleudert. Der Mann erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch des linken Unterarmes. Er wurde in das Krankenhaus verbracht.

Selbstmordversuch einer Fortbildungsschülerin
\* Ludwigshafen, 22. Febr. Gestern nachmittag sprang beim Luisenpark eine 15-jährige alte Fortbildungsschülerin in der Absicht sich zu ertränken in den Rhein. Sie wurde von der vorbeifahrenden Stromvollboot in bereits demüthigen Zustand aus dem Wasser gefischt und sodann durch die Unfallwache in ihre elterliche Wohnung gebracht. Lebendigkeit besteht nicht. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Die Dggersheimer Missetat
\* Dggersheim, 21. Febr. In der Missetat, die hier in der Nacht auf Sonntag am dem 21. Jahre alten Gastwirt Wilhelm Huber verübt wurde, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der 21-jährige alte Johannes Gleich von hier, in dessen Begleitung sich sein gleichaltriger Schwager Georg Wierler befand, stellte sich in der Samstagnacht gegen 4 Uhr morgens vor der bereits verlassenen Wirtschaft „Wittelsbacher Hof“ in der Schillerstraße ein. Gleich klopfte an die Tür, worauf sich zunächst ein Gast von dem Grund des Klopfens überlegte. Da aber der Wirt zu sprechen gewünscht wurde, trat Huber unmittelbar darauf vor die Tür. Zwischen beiden entstand ein kleiner Streit, bei dem Gleich zu seinem Messer griff und es Huber in die Brust steckte. Der tödlich Verletzte rückte sich noch mit einem Feuerfaß aus und verfolgte den Täter bis zur protestantischen Kirche, wo er, etwa 100 Meter vom Tatort entfernt, tot zusammenbrach. Soweit die Voruntersuchungsergebnisse Aufschluß geben, handelt es sich um einen vorläufigen Mord, dessen Motive engere Beziehungen zwischen dem Ermordeten und der Ehefrau Gleich sein sollen. Gleich ist 40prozentiger Kriegsdienstverweigerer und während des Krieges ein Kopfschuss. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Speyer, 19. Febr. Am 21. März findet beim hiesigen Amtsgericht der Prozeß gegen den früheren Regierungsverwalter und Rechnungskommissar beim Landesfinanzamt Würzburg, Joseph H. Speyer, 28 J., statt, gegen den Anklage wegen Veruntreuung erhoben ist. H. ist beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Regierungsverwalter des Finanzamtes größere Mengen von Papier, die für das Finanzamt eingekauft wurden, unter der Hand weiterverkauft zu haben.

\* Kampertheim, 21. Febr. Würdig in den Krans der diesjährigen Winterkonzerte reichte sich das geistige Männergesangsensemble „Sängerkreis“. Herr Chorleiter J. Weng-Mannheim hat seine 115 Sänger zählende Schar von jeher gut geführt und mit ihr schon gar manchen ersten und Ehrenpreis nach Hause gebracht. Doch man auch für dieses Konzert das größte Interesse hatte, zeigte der überaus starke Besuch. Mancher, der sich nicht rechtzeitig eine Einlasskarte im Vorverkauf gesichert hatte, mußte am Eingang des Saales wieder umkehren, da ihm der Bescheid wurde: ausverkauft. Auf die Vortragweise der einzelnen Töne näher einzugehen, würde in diesem Rahmen zu weit führen. Alle waren vorzügliche Leistungen und zeigten auch bei den schwierigsten Anforderungen, welchen gleich Chorleiter und Sänger entgegenbrachten. Ein besonderes Gedächtnis vor aber das Konzert dadurch, daß in demselben als Solisten, teils hier geborene, teils solche, die durch verwandtschaftliche Beziehungen mit hier in Verbindung stehen, mitwirkten. So ist hier zunächst der einheimischen Sängerin Frau Fräulein Helene Reilmann gedacht, die mit ihrer herrlichen Mezzosopranstimme sich sofort wieder alle Herzen eroberte und warmen Beifall erntete. Ihr Bruder, Studienrat Ferdinand Reilmann-Wiesbaden zeigte wieder seine Fertigkeit als ausgezeichneter Violinist. Er fand für seine Darbietungen dankbares Publikum. Auch Opernsänger Ludwig Keller ertrug sehr durch seinen guten Tenor und erzielte beachtlichen Erfolg. Eine besondere Note gaben dem Konzert verschiedene Kompositionen von Studienrat Reilmann, die durch ihn und die anderen Solisten zum Vortrag kamen und ihn auch als Meister in dieser Beziehung erkennen ließen. Die Begleitung sämtlicher Solovorträge am Klavier lag in den Händen von Herrn Will Reilmann, einem Sohn des Komponisten, der diese in feinstimmigster Weise durchführte.

Ein Juhschrei begrüßte Dich...
als Du anstehend der Klavierschüssel. Verstaubte Klavierschüssel wurde Dir, dem Dürstenden, gereicht. Und dann trankst Du an der blühenden Bank vor der Öfite. Die Berge grüßten Dich und der Duft der Bergweiden war bei Dir. ... Urlaubserinnerung... Du hast es leicht, sie zu vergessen. Klavierschüssel, Klavierschüssel (10% Freigebalt) der „Trillmarke“ (10% Freigebalt), fähige Spiel auf Deinem Klavier, Ace, oder Solos, unentbehrlich für die Klavierschüssel, ist die Klavierschüssel Verkauf. Man verleihe ausdrücklich diese beiden Marken in den einschlägigen Geschäften.

Alpursa-Werke A.-G.
Biessenhofen, bayer. Allgäu.
Vertreter: Hans Scharff, Mannheim
G 7, 20.21.
Telephon 35210.

Das Wintererlebnis

Skizze von Paulrichard Hensel

Einmal hatte auch die kleine Ilse Rosoff ihr Wintererlebnis, das zu einem Wendepunkt in ihrem Leben hätte führen können. Sie selbst hat es nie erzählt, aber dergleichen findet sich schon in den Lippen, zumal man der Ilse schon von ihrer Unnahbarkeit eifrig nachspürte. Sie war mit ihrer Freundin nach Partienkirchen gefahren, mit nageleuten Schiern beladen und vielleicht auch mit ein wenig Hoffnung, bei einem der reichen Winterportgäste blühenden Eindruck zu hinterlassen; aber sie hatte nur unklare Vorstellungen davon. Wohl konnte man sie und Grete Freund täglich auf der Nodelbahn und dem See oder abends beim Tanz sehen, aber es fehlte ihr jede Fähigkeit, trotz ihres hübschen Sportkleides über die Trägheit ihrer Empfindungen und den Mangel an Lebenslust hinwegzutäuschen. Und die Mädchen dort wollten frühliche Kameraden, mehr nicht — aber auch nicht weniger. Eines Abends kam sie erregt in das Zimmer der Freundin geführt und berichtete atemlos, daß ihr Freund — gewiß, da gab es so einen langjährigen Bekannten, der diese Beziehung wohl verdient — auch nach Partienkirchen unterwegs sei, um ein paar Perzentage mit ihr zu verlieren; das sei doch taktlos — und überhaupt, woher er nur ihre Adresse wisse. — Grete lächelte. „Liebe macht erfinderisch.“ „Ich habe ihn nicht gesehen. Was soll denn meine Mutter denken, wenn sie es erfährt!“ Da nahm Grete die Hände der Freundin und sagte: „Dre einmal, Ilse, ich weiß, daß Du diesen ansehend recht abhänglichen Mann oft in der Stadt siehst, in der Konditorei, im Theater, auf dem Sportplatz und immer zwischen vielen fremden, gleichgültigen Menschen. Und davon weiß Deine Mutter. Hier draußen, wo die Natur gleichgültigen Menschen das tödliche Gift macht, sich ihres Lieblingsporties zu erfreuen, hältst Du es für unschicklich, Dich mit Deinem Freunde sehen zu lassen. Oder bist Du Dir im Wege?“ Ilse sah verlegen auf ihren Strumpf, an dem eine Masche gerissen war. Und Grete fuhr lächelnd fort: „Auf den Deiner Stelle würde mich freuen, ein paar Tage fern von der Stadt in guter Gesellschaft verleben zu können — und würde auf solchen Brief beschreiben: Komme so schnell wie möglich.“ „Er fährt schon heute abend ab.“

„Also dann gute Nacht — ordentlich schlafen, damit Du morgen müder bist!“ „Kommst Du nicht mit?“ fragte Ilse am anderen Vormittag, als sie fertig zum Aufstehen, die Tür öffnete. „Ich habe Kopfschmerzen, Ilse. Ist er schon da?“ „Ja, aber...“ „Du kennst ja alle Wege. Ich brauche doch nicht dabei zu sein.“ „Es ist mir lieber. Wir können ja warten...“ Aber Grete fand nun immer wieder einen Grund, um die beiden allein zu lassen. Sie mußte zum Buchhändler oder war eingeladen oder ihre Schuhe waren nicht in Ordnung — und nach drei Tagen fragte Ilse auch nicht mehr. Manchmal begegnete sie ihm auf der Eisbahn. Nur eines Abends, als Werner, ein Mann, der nach Gretes Meinung wirklich ihrer Freundin würdig war, eine längere Skitour vor sich nahm, lud man wieder die Freundin ein. Und Grete Freund war einverstanden. Schnell besprach man die Vorbereitungen. Dann ging jeder früh auf sein Zimmer. Und jeder lächelte sich unmerklich im Schlaf. Die Sonne schien warm wie an Sommertagen. Der Schnee glitzerte, erhärtet fanden die Bäume, beinahe erdrückt von der weißen Last. Drei Menschen waren schon weit unterwegs, voran der kräftige, schlante Werner Bosse, hinter ihm die beiden Mädchen, die langen, bündelstrumpften Beine tapfer in den Schnee lebten. Die Anstrengung des Aufstiegs ließ nicht viel Worte auskommen; als sie dann aber auf der Höhe in schneller Fahrt dahinsaukten und schwarze Spuren in den Schnee schnitten, waren sie schon drei lachende, übermüdete Kameraden. Ein kräftiges Raub in einer Wirtschaft erquickte sie. Aber während sie sich noch am Feuer wärmten, dachte Grete: Was soll ich nun hier? Wenn sie allein wären, könnten sie sich jetzt küssen. Aber vielleicht wären sie dann auch gar nicht hier, vielleicht wird meine kleine Freundin nie geküßt, weil es nicht schicklich ist, mit einem jungen Mann allein zu sein. Es wurde schon dunkel, als sie talwärts fuhren, dem kleinen Dorfe mit der Bahnhofsstation zu. „Herrgott!“ sagte da Grete und sah nach ihrer Uhr, „der letzte Tag ist ja schon fort!“ Ilse sah sie erschrocken an. „Ist das wahr?“ „Ja, aber es ist ja nicht schlimm. Wir essen gut zum Abend an und bleiben in irgend einer Pension bis zum Morgen. Dann können wir gleich weiter gehen.“ Ilse sog die Stirn in Falten. Der Mann sagte nichts. Und das Essen wurde recht verlegen und wortfarg, beson-

ders als der Wirt erklärte, nur noch ein Zimmer frei zu haben, in dem allerdings nur drei Personen untergebracht werden könnten. Da meinte Grete kurz, nun selbst schon ärgerlich über das unglückliche Wesen der Freundin: „Wo nimmt Herr Bosse das eine Bett und wir das andere. Geh nur hinauf, damit wir uns nicht gleichzeitig die Köpfe einstoßen.“ Und Ilse ging in das kalte Zimmer und zog fröhlich die Decke über sich zusammen; sie hätte ein, ohne zu wissen, wie lange sie noch wach auf die Freundin gewartet hätte. — Unten im Wohnzimmer aber sagte Werner Bosse zu Grete Freund: „Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir Ilse Adresse mitgeteilt hatten. Es war gut gemeint. Aber ich hoffe, in der Natur das wahre Gesicht eines mir lieben Menschen zu finden, und ich sehe nur das gemalte Fremde.“ Und Grete nickte. „Man könnte böse auf Ilse sein. Ich bedaure Sie, daß Sie es so langweilig finden.“ „Vielleicht wissen Sie unterhaltendere Orte?“ „Auf den Ort kommt es wohl nicht an, sondern auf das Herz. Immerhin, ich werde morgen meine Koffer packen.“ „Dore es nicht praktisch, wir lassen die Koffer gemeinsam zur Bahn bringen?“ „Die kleine Glocken klang ihr Lachen. „Da müßten Sie schon mit dem Portier sprechen...“ Mehr konnte sie nicht sagen. Lippen und Hände waren wehrlos geworden. Das war das große Wintererlebnis der Ilse Rosoff, das das Schicksal für sie ausgelacht hatte und das eine andere erlebte. Erst einige Tage später, als sie längst allein war, ohne die Freundin und ohne den Freund, glomm etwas wie Vermissen in ihr auf. Ein kurzer Brief kam noch von Grete: „Nur wer erlebt, hat Recht auf das Leben! Du aber träumst.“ Und ein paar Tränen kamen ihr — wer weiß, warum —

\* Der Almanach 1927 des Chr. Kaiser Verlags Wändlen tritt zum zweiten Male seine Reise an, nachdem er bereits im Vorjahre sich viele gute Freunde erworben. Das schmucke kleine Heftchen bringt als Originalbeiträge diesmal ein wichtiges Stück aus Valters Nimmerbriefpostleum von 1515 aus dem Lateinischen überfetzt, einen Beitrag von Karl Barth; Der Charakter des Jakobusbriefes, sowie Erinnerungen an den bedeutenden Kirchenpräsidenten Hermann Hezel von Georg Riez, ferner die eine Bildgeschichte von Karl Barth, Franz von Baader, Hermann Degeel, Kierkegaard und Theod. Dat-

Briefmarken-Merkei

Von Germanicus

Frankreich und seine Kolonien waren beim Mar... Die letzten Monate des Jahres 1926 und die ersten des neuen Jahres bringen nun auf diesem Gebiete soviel Interessantes, daß wir darüber heute ausführlicher berichten wollen.

Dieses Jahr bringt auch noch eine Ausstellungsmärke der Briefmarkenausstellung in Straßburg. Ganz raffiniert ausgedacht — eine 5 Frank Sverin rot und eine 5 Frank Sverin blau zusammenhängend gedruckt mit einer weissen dahinterliegenden breiten Leiste, auf der die Zahl 7 steht.

Von den französischen Schutzbereichen ist Nagler mit 12 neuen Marken zu nennen, darunter die 10 und 20 Frank und eine vorandertwertige 7½ Cts., deren Frontaufsatzteil wohl kaum noch in Frage kommt.

Aus von Frankreich neu — noch rasch eine lustige Entdeckung von der vielbesprochenen Fredericusmarke. Steht man das Bild auf den Kopf und deckt die Augen des großen Preußenskindes zu, dann erscheint uns das liebliche Bild einer Dame mit Wulst.

Von Neuheiten diesmal nur kurz: Die Schweiz wird das farbige Papier der niederen Werte und der Gebührenscheidekarten abschaffen, dafür kommt weisses Papier; in Belgien sind die 5 und 10 Frs. erschienen, in Ungarn sind die alten Flugpostmarken durch Ueberdruck in Postmarken verwandelt.

Gerichtszeitung

Frankenthaler Schwurgericht

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Braun begann am 21. Februar die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgericht. Unter den ausgelosten Geschworenen befinden sich diesmal auch Frau en Anna Forz, Speyer, und Elise Schweitzer, Landwirtin aus Döschdorf.

Wegen Totschlags verurteilt. Das Schwurgericht in Landshut verurteilte den Landwirt Alois Scherer wegen Totschlags zu 4 Jahren Gefängnis. Scherer hatte den Schwäher Brüll von Landshut nach einem vorausgehenden Streit durch 18 Messerstiche getötet.

Sportliche Rundschau

Winterport

Der Große Staffellauf des Ski-Club Schwarzwald Ortsgruppe Baiersbrunn läßt die beste Zeit.

Bei schönem Wetter und guten Schneeverhältnissen gelangte auf dem Feldberg im Schwarzwald auf einer 40 Kilometer langen Strecke der Große Staffellauf des Ski-Club Schwarzwald zur Durchführung. Die Beteiligung war sehr zahlreich. Jede Staffel stellte 5 Käufer. Die schnellste Zeit des Tages erzielte die Staffel der Ortsgruppe Baiersbrunn mit 3:02:47 Stunden.

Die Ergebnisse:

Großer Staffellauf des S.C. Schwarzwald (40 Kilom.): Staffell: 1. Gau Hober Schwarzwald 3:12:24 Std.; 2. Gau Dornisbrunn 3:28:38 Std.

Ortsgruppenstaffel: 1. Ortsgruppe Baiersbrunn 3:02:47 Std. (beste Zeit des Tages); 2. Ortsgruppe Freiburg 3:18:30 Std.; 3. Kl. S.C. Club Karlsruhe 3:18:35 Std.

Polizeistaffel: 1. Polizei Karlsruhe 3:50:55 Std.

Sprungläufe: Klasse I: 1. Nicolaus-Güblerl Rote 18,875 (Sprungweiten 82 und 81 Meter); 2. Contin-Güblerl Rote 17,220 (87 und 80½ Meter); 3. Speier-Freiburg Rote 15,750 (86 und 77 Meter). Klasse II: 1. Behrenbach-Schönwald Rote 17,83 (86 und 75½ Meter); 2. E. Müller-Güblerl Rote 18,874 (82 und 76 Meter).

Schach

Beginn des Großmeisterturniers in Newyork

Capablanca — Spielmann remis.

In Newyork wurde das internationale Großmeister-Turnier unter Beteiligung der bedeutendsten Schachspieler der Welt, allerdings ohne Dr. Lasker und Bogoljuboff, in Angriff genommen. Die erste Runde brachte Weltmeister Capablanca mit dem Tschechen Spielmann zusammen. Capablanca als Angelegender wählte ein Damen gambit und da Spielmann gleich gut antwortete, entwickelte sich schon sehr bald ein interessanter und vor allem schneller Kampf, der schließlich nach nicht sehr langer Dauer remis endete.

Fußball

Vorwärts Mannheim — Verein für Turn- und Radsport Heidenheim 3:1 (1:0)

Das Pokalspiel zwischen obigen Gegnern brachte ein Unentschieden, ein Zeichen für die Formverbesserung der Neckarstädter, die beide Verbandsspiele verloren hatten. Zunächst war Vorwärts sogar im Felde überlegen, hatte aber trotzdem Glück, daß einige schnelle Durchbrüche der Gäste erfolglos blieben. Kurz vor Halbzeit erzielte Schlaffer, der gestern Reichsaussen künnte, das Führungstor. Schon gleich nach dem Wechsel erhöhte der VfR den Vorsprung auf 2:0.

Viktoria Neckarhausen — Spielf. 1907 Mannheim 6:1 (1:0)

Die Spielstärke der Neckarhäuser, die früher zu den besten Kreisligamannschaften zählten, ist sehr zurückgegangen, sie mußten sich auch gestern überraschend hoch schlagen lassen. Trotz und in Neckarhausen zwar nicht leicht zu haben, trotzdem ist der Zusammenbruch nicht leicht erklärlich. Neckarhausen war in Neuaufrichtung und war in der Gesamtleistung besser. In der 10. Minute ging Viktoria durch den Mittelstürmer in Führung und verlor die Hälfte 3 Elfmeter. Nach der Pause gingen die Gäste durch Halbrechts auf 1:1, es gelang ihnen aber nicht, das Unentschieden zu halten.

F.V. Kirchheim — Germania Rheinau 3:4 (0:3)

Einem schönen Erfolg konnten die Rheinauer Alemannen auf dem von auswärtigen Vereinen sehr gefährdeten Kirchheimer Gelände erringen. Die Gäste nahmen aber sofort den Kampf mit großem Eifer auf und vermochten bereits in der 1. Halbzeit einen Vorsprung von 2 Toren herauszuholen, die der Halbrechts und Reichsaussen in der 10. und 20. Minute des Spieles erzielte. Nach der Pause machte sich das Kirchheimer Publikum bemerkbar, durch dessen Anfeuerungen wurden die Kirchheimer hart offenkundig und kamen in ungestümen Angriffen zum Ausgleiche. Aber Rheinaus Mittelstürmer brachte seiner Mannschaft erneut die Führung. Doch gab sich die Pfälzmannschaft noch nicht geschlagen und vermochte erneut auszugleichen. Der Endkampf war sehr erregt. Aber Rheinau war am erfolgreichsten und konnte kurz vor Schluß durch den Halbrechts den 4. entscheidenden Treffer herausheulen. Der Schiedsrichter, ein Herr aus Darmstadt, leitete das mitunter scharfe Spiel korrekt.

Radsport

Große Mißa-Strassenpreise 1927. Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Radsport-Union und den „Mißa“ Mitteldeutschen Fahrradwerken haben zu dem Uebereinkommen geführt, auch in der kommenden Radsport Saison eine größere Anzahl Straßenrennen gemeinsam zu veranstalten. Es werden voraussichtlich 12 Rennen ausgeschrieben werden, deren technische Durchführung in den Händen der Radsport-Union liegen wird, während die Mitteldeutschen Fahrradwerke die Finanzierung und die Stiftung der Preise übernehmen werden. Von Einzelritten ist bisher nur bekannt, daß die 300 Km. lange Fernreit Berlin-Breslau als „Deutsches Mißa-Strassen Derby“ zur Durchführung gelangen wird.

Neues aus aller Welt

— Zwölf Frauen durch Kohlenoxydgas vergiftet. In dem Dorf Alirey bei Frankfurt a. O. kamen vor einigen Tagen abends bei einer Witwe 12 Frauen zum Federreichen zusammen. Um es den Gästen möglichst angenehm zu machen, hatte die Gastgeberin den Ofen tüchtig geheizt und dann die Abgasdohre mit Lumpen verklopft. Bereits nach kurzer Zeit begannen die Anwesenden über Kopfschmerzen und Uebelkeit zu klagen. Als einige Frauen aufstehen wollten, brachen sie bewußtlos zusammen. Erst einer sofort hinzugerufenen Krankenpflegerin und einem Arzte gelang es, die erkrankten Frauen, die schwere Vergiftungserscheinungen zeigten, aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Sie wurden sämtlich in das Frankfurter Krankenhaus gebracht. Die sechsteletzt wurde, hatten sich Kohlenoxydgase gebildet.

— Mibwek bei Raismik. In Ostbergschlesien ist am Dienstag abend auf der Straßenbahn Rattowitz-Raismik ein Raubüberfall verübt worden, der selbst für oberflächliche Verhältnisse vereinzelt dasteht. Gegen 12 Uhr nachts hielten bewaffnete Banditen in der Nähe der Station Schopwitz die Straßenbahn an und nahmen dem Führer die Karte weg, um ihm das Weiterfahren unmöglich zu machen. Dann wurde dem Schaffner die Tasche mit den kassierten Geldern geraubt und alle Mitreisenden nach Geld und Wertgegenständen untersucht. Alles Wertvolle, Schmuck, Uhren usw. wurde den Bechlenen mit vorgehaltenem Revolver abgenommen; einem südlichen Kaufmann wurden 1000 Dollars abgenommen. Der Vorgang spielte sich in der Nähe der ehemaligen Dreifelderstraße ab. Die Banditen flüchteten mit ihrem Raub in die Richtung der früheren kongregationalen Grenze davon. Der alarmierten Polizei gelang es bisher nicht, die Täter festzunehmen.

— Lebendig verbrannt. In Mählen (Glatz) wurde ein 74 Jahre alter Arbeiter am Mittwoch, nur mit dem Hemd bekleidet, am Boden seines verschlossenen Stimmers aufgefunden, am ganzen Körper mit gräßlichen Brandwunden bedeckt. Auch das Hemd war völlig verkohlt. Der Fußboden rings um die Leiche war zum Teil durch das Feuer durchlöcher. Am Kopfende des Bettes lag ein Kerzenhalter mit einer völlig niedergebrannten Kerze. Aus den angefehlten Unterluchswigen und den bei den Nachbarn einbezogenen Erkundigungen geht hervor, daß der Verunglückte sich seit dem Tode seiner Frau dem Trunk ergab und daß er auch an diesem Abend hart betrunken heimkehrte. Man vermutet deshalb, daß als er sich ausgesetzt hatte, mit der brennenden Kerze zu Boden fiel. Sein Hemd und der Teppich fingen Feuer, und in seinem Zustand mar der Arbeiter nicht mehr fähig, sich zu erheben.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7<sup>er</sup> morgens)

Table with 12 columns: Ort, Höhe, Wind, Wetter, etc. Rows include Wertheim, Rastatt, Rastatt.

Der anfangs gefallene Schnee ging gestern noch im Laufe des Vormittags mit einsetzendem Tauwetter in Regen über. Auch auf dem Schwarzwald liegen die Temperaturen um 3-4 Grad höher und liegen heute morgen meist bei 0 Grad. Unter Land bleibt noch an der Grenzzone zwischen den Kaltluftmassen des östlichen Hochs und der aufsteigenden warmen Luft der atlantischen Zykone, deren Einfluß daher nur gering wird.

Voranschlägliche Witterung für Mittwoch, bis 12 Uhr nachts: Stellenweise leichter Nachtfrost, sonst keine wesentliche Veränderung.

Schneeberichte

Dobell: 20 Jtm., etwas verhascht, leichter Südost, wolfig, — 1 Grad. Ski und Model möglich. Böhmerhöhe-Pflanz: 35-40 Jtm., 6-10 Jtm. Neuschnee, geföhrt, leichter Südwest, wolfig, 0 Grad. Ski u. Model sehr gut. Forstgründe: 181-140 Jtm., 21-30 Jtm. Neuschnee, geföhrt, sehr leicht, Südwest, wolfig, — 2 Gr. Ski u. Model sehr gut. Rummellee: 121-130 Jtm., 3-5 Jtm. Neuschnee, geföhrt, schwacher Südwest, heiter, — 2 Gr. Ski u. Model sehr gut. Ruffeln: 121-130 Jtm., 21-30 Jtm. Neuschnee, etwas verhascht, leichter West, wolfig, — 1 Grad. Ski und Model gut. Schwabwald: 65 Jtm., 15 Jtm. vulv. Neuschnee, still, heiter, — 1 Grad. Ski und Model sehr gut. Rindfleisch: 31-35 Jtm., 6-10 Jtm. Neuschnee, etwas verhascht, leichter West, Rebel, 0 Gr. Ski u. Model sehr gut. Furzwangen: 61-65 Jtm., 11-15 Jtm. vulv. Neuschnee, schw. Nordwest, heiter, — 3 Grad. Ski und Model sehr gut. St. Georgen: 41-45 Jtm., 1-2 Jtm. Neuschnee, etwas verhascht, schwacher West, wolfig, 0 Grad. Ski und Model gut. Neustadt: 61-65 Jtm., 6-10 Jtm. Neuschnee, etwas verhascht, still, Rebel, — 2 Grad. Ski und Model gut. Litzke: 68-70 Jtm., 11-15 Jtm. Neuschnee, etwas verhascht, sehr leichter Nordost, bedeckt, — 2 Gr. Ski u. Model f. gut. Feldberg-Poststation: 140-180 Jtm., 1-2 Jtm. vulv. Neuschnee, sehr leichter Südwest, Rebel, — 3 Grad. Ski und Model sehr gut.

Verleger, Drucker und Verleger: Toussaint Dr. Hess, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 8, 1. Geschäftsstelle: Hauptstr. 10. Druckerei: Friedrichs Hof. Redaktions- und Verlagsamt: Friedrichs Hof. Druckerei: Friedrichs Hof. Druckerei: Friedrichs Hof.

Der englische Großindustrielle Sir Charles Hignam: Hoffe nicht auf Geschäfte, sondern mache Reklame und sichere Dir auf diese Weise Geschäfte.



MAGGI'S Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.





